



EIDGENÖSSISCHES DEPARTEMENT
FÜR AUSWÄRTIGE ANGELEGENHEITEN
DÉPARTEMENT FÉDÉRAL DES AFFAIRES ÉTRANGÈRES
DIPARTIMENTO FEDERALE DEGLI AFFARI ESTERI

1754

311 Nepal 21 - 96/77/01

3003 Bern,
Nr. 125/79

12. Sep. 1979

1. Oktober 1979

Ausgestellt

An den Bundesrat

Technische Zusammenarbeit mit Nepal, Regionalentwicklung Ostnepal,
3. Phase; Beitrag der Schweiz 6 Mio Fr.

Departement für auswärtige Angelegenheiten. Antrag vom
18. September 1979 (Beilage)
Finanzdepartement. Mitbericht vom 21. September 1979 (Zustimmung)
Volkswirtschaftsdepartement. Mitbericht vom 24. September 1979
(Zustimmung)

Antragsgemäss hat der Bundesrat

b e s c h l o s s e n :

Für das Regionalentwicklungsprojekt in Ostnepal wird ein Betrag von Fr. 6'000'000.-- bewilligt. Die Beitragsleistung erfolgt zulasten des Rahmenkredites über die Weiterführung der technischen Zusammenarbeit und Finanzhilfe mit Entwicklungsländern gemäss Bundesbeschluss vom 21. Juni 1978. Die sich aus dieser Verpflichtung ergebenden Zahlungen sind zulasten des Voranschlagkredites, Rubrik 202.493.01/1 vorzunehmen.

Protokollauszug an:

- EDA 6 zum Vollzug
- EFD 7 zur Kenntnis
- EVD 5 " "
- EFK 2 " "
- FinDel 2 " "

Für getreuen Auszug,
der Protokollführer:



EIDGENÖSSISCHES DEPARTEMENT
FÜR AUSWÄRTIGE ANGELEGENHEITEN
DÉPARTEMENT FÉDÉRAL DES AFFAIRES ÉTRANGÈRES
DIPARTIMENTO FEDERALE DEGLI AFFARI ESTERI

t.311 Nepal 21 - VG/WI/ml

3003 Bern,
Nr. 125/79

18. Sep. 1979

Ausgeteilt

An den Bundesrat

Technische Zusammenarbeit mit Nepal
Regionalentwicklung Ostnepal
3. Phase

1. Anmerkungen zur Entwicklungsstrategie Nepals

a) Allgemeines

Nepal ist in vier Entwicklungsregionen aufgeteilt. Schon im fünften und energischer noch im sechsten Fünfjahresplan wird der Regionalisierung der Entwicklungsmassnahmen das Wort geredet.

Die Landwirtschaft hat Priorität. Nachdrücklich wird die Nutzung der natürlichen Ressourcen - besonders des Wassers - gefordert. Die formale und die praxisbezogene Schulung sollen besser werden. Transport und Kommunikation erfahren einen beachtlichen Ausbau. Die integrierte ländliche Entwicklung ist in vollem Gange. Andere Nationen und Organisationen sind dem schweizerischen Beispiel gefolgt und bemühen sich mit der nepalischen Regierung gemeinsam um eine allumfassende Entwicklung der Hügellgebiete.

b) Hügellgebiete

Will Nepal als selbständiger Staat langfristig bestehen, muss es sein Hügellgebiet als wirtschaftliches, soziales und kulturelles Rückgrat erhalten und verstärken. Trotz Abwanderung der Bevölkerung ins Terai und nach Indien und Geburtenkontrolle, wird die Bevölkerung weiterhin wachsen. Da die erwähnten Auswanderungsmöglichkeiten je länger je mehr abnehmen, kann erwartet werden, dass die Bevölkerungszuwachsrates in diesen Gebieten von heute ca. 1 % in Zukunft eher noch steigen wird. Angesichts der Uebernutzung von Acker, Weide und Wald sowie der fehlenden Landreserven, werden sich Nahrungsmitteldefizit und versteckte Arbeitslosigkeit noch vergrössern.

Kurz gesagt: der Boden der Hügellgebiete wird immer mehr Probleme haben, die zunehmende Bevölkerung zu ernähren. Auch wenn die Produktion durch verbesserte Methoden noch gesteigert werden kann, ist das Potential eben doch stark limitiert. Durch Schaffung von landunabhängigen Arbeitsplätzen und Einführung von Intensivkulturen soll mit der Zeit die noch vorherrschende Subsistenzwirtschaft durch eine Austauschwirtschaft ergänzt werden. Dabei sind die komparativen Vorteile der jeweiligen Höhenstufen voll zu nutzen (Berggebiete: Viehzucht, Kartoffeln; Hügellgebiete: Früchte- und Gemüsebau, Handwerk und Kleinindustrie; Talgebiete: Getreide).

- 3 -

Jede im Hugelgebiet durchzuführende Massnahme findet daher in einem durch Uebernutzung der vorhandenen Naturgüter und durch aufdringliche Erosionsschäden gekennzeichneten ökologischen Milieu statt. Schutzmassnahmen für Boden, Wald und Wasser sind unumgänglich. Gleichzeitig müssen regenerierende Energiequellen erschlossen und besser genutzt werden.

Dass in einem derart komplexen Wirtschafts- und Oekosystem, wie es das Hugelgebiet darstellt, Entwicklungsanstrengungen nur mit einer integrierten Strategie angepackt werden können, versteht sich von selbst. Dazu gehören neben einer Verbesserung der land- und forstwirtschaftlichen und gewerblichen Produktion auch Massnahmen auf den Gebieten von Erziehung, Gesundheit und Infrastruktur. All diese Massnahmen müssen sorgfältig untereinander abgestimmt und den gegebenen lokalen Möglichkeiten angepasst werden. Es ist auch darauf zu achten, dass solche Anstrengungen von der lokalen Verwaltung weitergeführt werden können.

Neben dem vorliegenden Projekt sind gegenwärtig in Nepal ein outehalbes Dutzend weiterer ähnlich gelagerter integrierter ländlicher Entwicklungsprojekte in Durchführung begriffen, wobei allerdings die Aktionsbreite nicht in jedem Falle mit jener des IHDP verglichen werden kann.

2. Das IHDP (Integrated Hill Development Project)

2.1. Das Projektgebiet, seine Charakteristika und seine Problematik

Nach einer rund dreistündigen Fahrt erreicht man das Projektgebiet auf der von Kathmandu nach Tibet führenden Strasse. Von Lamosangu am Sun Kosi-Fluss erstreckt es sich gut einhundert Kilometer in östlicher Richtung bis Jiri. Es umfasst eine Fläche von etwa 1'500 km² und wird von gut 150'000 Menschen bewohnt. Die Bevölkerungsdichte mit über 1'000 E/km² kultivierter Fläche ist grösser als in Bangla Desh und doppelt so hoch wie in der Schweiz. Der Druck auf die Ackerflächen, Walden und Weiden wächst stetig. Damit verbunden ist eine starke Erosion. Vielerorts ist das Kulturland ernsthaft bedroht. Der Siedlungsraum erstreckt sich über verschiedene Hoheebenen (700 -4000 m .M.) und entsprechend vielfältige Klimabereiche. Letztere erklären die im Projektgebiet anzutreffenden sehr unterschiedlichen Kulturpflanzen und Anbaumethoden.

Der weitaus grösste Teil der Bevölkerung lebt am Existenzminimum. Immer noch sind mehr als 90 % Analphabeten. Die medizinische Versorgung ist ungenügend. In einzelnen Teilen des Projektgebiets herrscht grosse soziale Not.

2.2. Allgemeine Zielsetzung des IHDP; das IHDP im Rahmen der Entwicklungsbemühungen Nepals

Im IHDP wird versucht, die einzelnen Aktionen zu einer sinnvollen Einheit zu verbinden. Endziel bleibt, der Bergbevölkerung im angestammten Gebiet langfristig Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten zu sichern. Die misshandelte Ökologie bedarf der sorgfältigen Kur. Das IHDP muss demzufolge in allen Bereichen der Landwirtschaft, des Forstwesens, der Erziehung, des Energie- und Wasserhaushaltes, des Gesundheitsdienstes, des Handwerkes und der Kleinindustrie sowie der Infrastruktur tätig sein.

Im einzelnen muss versucht werden:

- a) das Land optimal zu nutzen
- b) die Nahrungsmittelproduktion zu erhöhen
- c) das ökologische Gleichgewicht wieder herzustellen (Fressionskontrolle, Bevölkerungspolitik),
- d) die ökonomischen und sozialen Ungleichheiten zu vermindern
- e) ausserhalb der Landwirtschaft neue Arbeitsplätze zu schaffen und damit den Druck auf das verfügbare Land zu vermindern
- f) die Kommunikation zu verbessern und dies alles unter Anwendung von angepassten Technologien.

2.3. Der integrierte Entwicklungsansatz in der Praxis

Integrierte Regionalplanung und -entwicklung ist auch für die Schweiz etwas relativ Neues und auch hierzulande hat man zuweilen Mühe, Entwicklungs- und Strukturprobleme in einer gesamtheitlichen Weise anzupacken. Es verwundert deshalb nicht, dass es auch der nepalischen Administration manchmal schwer fällt, die Gedankengänge der IHDP-Strategen nachzuvollziehen. Und dennoch: Obwohl mit dem IHDP erstmals ein derart breites "package-programme" in Nepal realisiert wird, konnte mit dem aus hohen Funktionären verschiedener Ministerien zusammengesetzten Koordinationskomitee (siehe auch 2.4.) ein taugliches Konzeptionsinstrument geschaffen werden, auch wenn nicht verschwiegen werden soll, dass es manchmal nicht ganz einfach ist, die Sonderinteressen einzelner Departemente unter einen Hut zu bringen.

Dass integrierte Arbeit - trotz administrativer Hemmnisse - in der Praxis schon in ganz erfreulichem Masse zum Tragen gekommen ist, sollen die zwei folgenden Beispiele illustrieren:

In der Erwachsenenbildung des nicht-formalen Bildungssektors sind Alphabetisierungskurse ausgearbeitet worden, die auf Schlüsselwörtern aufbauen, welche die Entwicklungsproblematik der Hügelgebiete charakterisieren. Die Kursteilnehmer lernen also nicht einfach lesen und schreiben, sondern es wird versucht, ihr Bewusstsein gegenüber den sozialen und wirtschaftlichen Problemen zu erweitern und sie mit den Lösungsmöglich-

keiten, die das Projekt bietet, vertraut zu machen. Bei der Ausarbeitung der einzelnen Lektionen haben sich die Fachleute der verschiedenen Projektsektoren beteiligt und bei der Behandlung einzelner Schlüsselwörter in den Kursen (z.B. "Erosion", "Wasser", "Kompost", "Geldverleiher") nehmen oftmals Mitarbeiter der betreffenden Sektoren teil. Auch bei der Ausbildung von "Women Workers" (weibl. Animatoren, die in ihren Dörfern die in den Entwicklungsprogrammen bisher arg vernachlässigten Frauen mit den Verbesserungsmöglichkeiten in ihrem Lebensbereich vertraut machen sollen) beteiligen sich Mitarbeiter der verschiedenen Sektoren. So erteilt etwa der Gesundheitssektor Kurse in Kinderpflege und besserer Ernährung oder beraten Gemüsebaufachleute die Frauen beim Anlegen eines Küchengartens.

Im Bemühen ein "literate environment" zu schaffen, sind nicht nur in der ganzen Region Anschlagbretter aufgestellt worden, die regelmässig über sämtliche Projektaktivitäten berichten, es wird auch monatlich eine Projektzeitung herausgegeben, in der die einzelnen Sektoren über ihre Programme informieren und die Leser ihre Probleme darlegen können.

Als zweites Beispiel soll das "TEF-System" (Training-Extension-Follow up) des "Grünen Sektors" (Land- und Forstwirtschaft) genannt werden. In integrierten Trainings werden lernwillige Bauern mit den grundlegenden Umweltproblemen anhand der wichtigsten Produktionsfaktoren "Boden, Wasser, Dünger" bekanntgemacht, wobei auch hier wieder Fachleute der angesprochenen Sektoren mitwirken. Daneben wird pro Kurs jeweils ein Spezialgebiet, wie Kartoffeln, Futterbäume oder Gemüsebau behandelt. Neben der Vermittlung von Fachwissen dienen diese Kurse auch der Bewusstseinsweiterung auf entwicklungs-politischem und ökologischem Gebiet. Nicht zuletzt haben sie aber auch zum Abbau sozialer und wirtschaftlicher Schranken beigetragen (unter sanftem Zwang).

Die meisten dieser ausgebildeten Bauern geben später als "Tukis" (landw. Animatoren in den Dörfern) ihr Wissen an ihre Nachbarn weiter. Die Tukis übernehmen auch die Vermittlung von landw. Inputs (Saatgut, Setzlinge) an die umliegenden Bauern. Regelmässige Bauernversammlungen, an denen auch Projektmitarbeiter teilnehmen, sorgen für einen ständigen gegenseitigen Informationsfluss (follow-up und feed-back).

Wie breit angelegt das TEF-Programm ist, zeigt die Tatsache, dass heute die "Tukis" nicht nur den Grossteil der neuen landw. Produktionsmittel, die das Projekt zur Verfügung stellt, vermitteln, sondern dass unter ihrer Leitung mehrere tausend Latrinen gebaut (Gesundheit!), mehrere hundert verbesserte Kochherde errichtet (Energie) und einige hundert Wasserplätze saniert wurden (Wasserwirtschaft).

All diese schönen Erfolge mit dem integrierten Ansatz dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass dies eine ausserordentlich anspruchsvolle Arbeitsmethode ist, die sehr viel Kooperationsbereitschaft der einzelnen Projektmitarbeiter voraussetzt. Unter den gegebenen, durch knappes Personal gekennzeichneten Verhältnissen bedeutet dies oft Hintanstellung persönlichen und berufsbezogenen Erfolgsstrebens zugunsten einer der Sache dienenden, wirklichen Teamarbeit. Einer solchen "Gemeinschaftsarbeit" hat bisher die Teamzusammensetzung und -grösse, aber auch die räumlich begrenzte Projektinfrastruktur in die Hand gearbeitet. Inwieweit diese Arbeitsweise auch bei Intensivierung der Arbeit in einer grösseren Projektregion, bei erweitertem Personalbestand und Aufsplitterung der Einsatzorte durchgehalten werden kann, wird die Zukunft zeigen.

Schliesslich soll noch ein letzter, wichtiger Aspekt des integrierten Entwicklungskonzepts erwähnt werden: Strassenbau und Regionalentwicklung als komplementäre Massnahmen, die Strasse als unumgängliches Kommunikationsmittel beim Aufbau einer Austauschwirtschaft und die Regionalentwicklung als begleitende Massnahme zum oft negative Nebenwirkungen zeigenden Strassenbau (Migration, Uberschwemmung mit importierten Konsumgütern, Aussterben lokalen Handwerks). Strassenbau aber auch mit den gleichen Mitteln und Technologien, wie die Regionalentwicklung: arbeitsintensiv, ökologieangepasst, sozio-ökonomisch verantwortungsvoll.

Dass dies eine weitgehende Zusammenarbeit der Mitarbeiter beider Projekte bedingt, ist offenkundig. In den Anfängen zeigten sich allerdings gewisse Diskrepanzen zwischen den "Grass root-philosophen" des IHDP und den "Bautechnokraten" der Strassenprojekts. In letzter Zeit hat sich erfreulicherweise eine Annäherung der beiden Standpunkte ergeben. Organisatorische und institutionelle Gegebenheiten machen eine vollständige "unité de doctrine" schwierig. Eine solche soll aber angestrebt werden.

(Anmerkung: Für den Bau der erwähnten Strasse von Lamosangu nach Jiri (ca 110 km) wurde Nepal am 4.10.1974 ein später in eine Schenkung umgewandelter Kredit von Sfr. 15 Mio bewilligt. Das Projektgebiet des IHDP wird durch diese Strasse erschlossen. Mit dem Bau der Strasse wurde 1976 begonnen. Sie ist heute bereits bis etwa km 73 befahrbar. Die einzelnen Projektaktivitäten werden entlang dieser Strasse am intensivsten entfaltet).

2.4. Organisation des Projektes - Institutionelles - fachlicher Unterbau

Nach dem Buchstaben des Projektvertrages werden die Geschicke durch das Koordinationskomitee bestimmt. In Wirklichkeit haben der nepalische Manager und der schweizerische Co-Manager indessen grosse Handlungsfreiheit. Neben dem Staatssekretär des Landwirtschaftsministeriums oder seinem Stellvertreter gehören diesem Komitee hohe Funktionäre der verschiedenen am IHDP beteiligten Ministerien und der Koordinator der schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit mit Nepal an.

Die Entscheide werden vom nepalischen Projektleiter und seinem schweizerischen Kollegen partnerschaftlich gefällt. Die durchzuführenden Massnahmen werden aus einem gemeinsamen Budget finanziert. Den "Rules and Regulations" der nepalischen Regierung muss nachgelebt werden. Einzelne Bestimmungen können sich hemmend auf die (rasche) Entwicklungsarbeit auswirken. In Absprache mit den zuständigen Stellen erwirkt man gelegentlich einen Anwendungsdispens. Im übrigen gelten dem Aushandeln eines grösseren Freiraumes für die Anwendung bzw. Missachtung einzelner Bestimmungen ständige Bemühungen. Im Feld wird eng mit den lokalen Behörden zusammen gearbeitet.

Seit Projektbeginn ist eine laufende Projektbegleitung und -evaluation im Gang. Als Berater ausserhalb der DEW steht der Planungsfachmann Dr. S. Mauch von INERAS, Zürich, zur Verfügung. Seit der Planung hat er das Projekt regelmässig beraten und Spezialfragen bearbeitet. Er nimmt an den wichtigsten Planungssitzungen teil, wobei gleichzeitig eine "built-in evaluation" stattfindet. Sein Planergewissen wacht darüber, dass den Projektmitarbeitern ob der täglichen Arbeit nicht der Blick für die Langfristentwicklung der Region entgleitet. Daneben wird sein ökologisches und energiewirtschaftliches Fachwissen gerne konsultiert.

Eine ganze Reihe von Kurzzeiteinsätzen haben dem Projekt bis jetzt geholfen, gewisse Spezialprobleme besser in den Griff zu bekommen. Neben rund einem Dutzend INDEL-Einsätzen und einer Anzahl Forstpraktikanten sind namentlich folgende Arbeiten zu nennen: Eine anthropologische Untersuchung im Raum Namdu/Kabre, die Erforschung der traditionellen Viehwirtschaft im Kalingchowk-Gebiet, eine Abklärung des Potentials von Steinbrüchen sowie eine Untersuchung über den Befall der lokalen Bevölkerung durch Darmparasiten. Als ein Ergebnis dieser letzteren Fallstudie mag erwähnt sein, dass der volkswirtschaftliche Verlust durch den besonders starken Befall an Hackenwürmern und Ascariden in Nahrungsmitteln ausgedrückt gegen 10 % der lokalen Getreideproduktion ausmacht.

Auch in Zukunft sollen Spezialprobleme abgeklärt werden

sowie auf Gebieten, welche für die Projektarbeit vordringlich sind, Grundlagenarbeit geleistet werden können. Konkret ist unter anderem vorgesehen, sich intensiv mit Futterbäumen auseinanderzusetzen. Geschneiteltes Futter ist für das Vieh in den nepalischen Hügeln in der regenarmen Winters- und Frühlingszeit die wichtigste Futterquelle. Bis heute bestehen keine systematischen und wissenschaftlichen Untersuchungen über die Nutzung von Raumbfutter. Es ist nun im Rahmen des IHDP geplant, einen Forschungsauftrag in diesem Bereich zu erteilen, der sich voraussichtlich auf 3 bis 4 Jahre erstrecken wird (ausgedehnte Feldversuche). Wir betreten hier Neuland, glauben aber, einen interessanten Beitrag in diesem für die nepalischen - wie auch indischen und pakistanischen - Hügelbewohner wichtigen Bereich der landwirtschaftlichen Produktion leisten zu können.

Es soll im folgenden noch kurz auf einige arbeits-technische/logistische Aspekte des IHDP eingegangen werden. Ursprünglich war vorgesehen, entlang der Lamosangu-Jiri-Strasse 3 Dienstleistungszentren für je einen Drittel des Projektgebiets zu errichten. Ein erstes solches Zentrum wurde zwischen 1975 und 1978 in Dandapakhar (km 15 der Strasse) gebaut. Es hat heute einen deartigen Ausbaustandard - von der Grösse, nicht vom Komfort her gesehen - erreicht, dass es wohl für das gesamte Projektgebiet als Ausgangsbasis benutzt werden kann. Andererseits hat sich gezeigt, dass ein Bedürfnis nach einem gut verteilten Netz von Substationen besteht. Zu diesem Konzept ist man auch durch die schon mehrmals beschriebene Inhomogenität des Projektgebiets gezwungen worden. Erste Subzentren sind entstanden in Nigale (km 25) und in Bonch (km 45), und der Aufbau eines zweiten Hauptzentrums im Distrikthauptort Charikot (km 55) ist im Gange. Letzteres wird eine wichtige Rolle in der künftig verstärkten Zusammenarbeit mit der Distrikt-administration spielen. Während das Dienstleistungs- und Versorgungszentrum in Dandapakhar aus vom Projekt errichteten Neubauten (mit lokalen Baumaterialien) besteht, wird bei den weiteren Zentren angestrebt, renovierte oder ausgebaute lokale Häuser zu benützen. Neubauten werden eher die Ausnahme sein. In jedem Fall wird aber eine einfache und angepasste Bauweise angewendet.

Die starke räumliche Ausdehnung der Projektaktivitäten birgt eine gewisse Gefahr der Desintegration und der Kräftever-zettelung in sich. Umso wichtiger ist deshalb ein gut funktionierendes Kommunikationssystem. Ein bescheidenes Funk-netz ist im Aufbau begriffen. Daneben spielt die im Rohbau bis Tamba Kosi fertige Strasse für die rasche Längsverschiebung eine immer wichtigere Rolle. Der Fahrzeugbestand (für Personen- und Materialtransport) muss deshalb erheblich ver-grössert werden. Der optimale Einsatz des knappen Projekt-personals kann dadurch besser gewährleistet werden.

3. Projektaktivitäten

Es liegt in der Natur des IHDP, dass das Projekt sehr komplex und daher schwierig auf einigen wenigen Seiten anschaulich zu beschreiben ist. Im folgenden wird versucht, die wichtigsten Projektaktivitäten in drei Teilen sehr summarisch darzustellen. Für jeden einzelnen Bereich wird dabei in einem ersten Teil die allgemeine Zielsetzung besonders auch im Hinblick auf die dritte Phase beschrieben. Danach werden einige Erfolge und Leistungsausweise (vor allem auch quantitativer Art) aufnotiert. In einem dritten Teil wird noch auf einzelne im Verlaufe der Projektarbeiten aufgetauchte Probleme, die entweder bereits gelöst wurden oder noch gelöst werden müssen, hingewiesen.

A. Landwirtschaft (3 Schweizer Mitarbeiter)

Produktion und Versuche

a. Ziele

- Produktion von hochwertigem Saatgut, von Setzlingen und von Kleintieren, soweit nicht von bestehenden Organisationen erhältlich. Ziel: höchstmöglicher Selbstversorgungsgrad im Projektgebiet.
- Versuche mit neuen Sorten und neuen Techniken unter Berücksichtigung von guten einheimischen Erbanlagen und möglichst grosser Autarkie von auswärtigen Produktionsmitteln (z.B. Kompost statt Kunstdünger). Entwicklung bis zur Extensionsreife.

b. Resultate

- Selbstversorgungsgrad des Projektes mit Saatgut und Setzlingen:

Weizen, Kartoffeln, Hirse, Sojabohnen je	100 %
Paddy (Reis)	50 %
Gemüsesamen	40 %
Obstbaumsetzlinge	80 %

- Bisherige Produktion: Mehrere Tonnen Getreide und Kartoffeln, 460 kg Gemüsesamen, pro Jahr 350'000 Setzlinge; mehrere Tausend Kücken, einige Dutzend Schweine und Ziegen.

- Es wurden Dutzende von Linien der verschiedenen Getreidearten und der Kartoffel in Versuchen erprobt und die erfolgversprechenden Sorten vermehrt (auf Projektland oder "farmer's field").

c. Probleme

- Das grosse Projektgebiet mit stark variierenden Standortbedingungen zwingt zu einer Vielzahl von Versuchen, weshalb Versuchs- und Vermehrungsprogramme komplex, personal- und zeitaufwendig sind.
- Gewisse Programme waren zu kompliziert oder wurden von den Bauern nicht akzeptiert und mussten demzufolge aufgegeben werden: Blumensamenproduktion, Barbari-Ziegen, Kaninchenprogramm, Weideprogramm.

Supply and Marketing Unit

a. Ziele

- Besorgung hochwertiger Produktionsmittel von ausserhalb des Projektgebiets.
- Verteilung von Saatgut, Setzlingen und Tieren. Wichtig: richtiger Zeitpunkt und vernünftige Preise.
- Lagerung, Behandlung, Verpackung und Versand der im IHDP anfallenden Produkte.
- Beratung der Produzenten in der Vermarktung ihrer Erzeugnisse.

b. Resultate

- Verteiltes Saatgut: Weizen 21 t, Mais 3 t, Paddy 2,4 t, Kartoffeln 30 t. Total dadurch induzierter Mehrertrag ca. 1200 t pro Jahr. Dies entspricht der Nahrung für zusätzlich 4000 Menschen.
- 30'000 Obstbäume wurden gepflanzt.
- Verteilung von 8800 Kücken, 30 Ziegenböcken, 20 Ebern, 11 Schafen.

c. Probleme

- Anfänglich gab es gewisse Probleme in der zeitgerechten Bereitstellung von Saatgut und in der Koordination von Verteilungsaktionen mit bestehenden Organisationen. Mit zunehmender Integration des IHDP in die vorhandenen Strukturen werden diese Schwierigkeiten verschwinden.
- Die Lagerungsprobleme konnten noch nicht befriedigend gelöst werden und verdienen in Zukunft mehr Beachtung.
- Grosse Schwierigkeiten bestehen bei der Vergabe von Kleinkrediten, welche die Bauern für die Einrichtung neuer Betriebszweige benötigen (z.B. Hühnerzucht). Das ländliche Kreditwesen entspricht noch wenig den Bedürfnissen des Kleinbauern.

Training, Extension, Follow-up (TEF)

a. Ziele

- Stärkung der Struktur des "Tuki-Systems" (u.a. durch mehr und verbesserte Ausbildung (Bauernkurse) und Follow-up (regelmässige Zusammenkünfte der Tukis)).
- Durch ständige Betreuung wird eine Vertrauensbasis zwischen Tukis und Projekt hergestellt, die beim Innovationsprozess ausserordentlich wichtig ist. Neue Erkenntnisse, Erzeugnisse und Methoden werden so direkt an den interessierten Bauern herangetragen. Umgekehrt profitiert auch das Projekt von diesem Gedankenaustausch.
- Insbesondere sollen folgende Aktionen weitergeführt werden:
 - Kampagne für Kompostherstellung,
 - Pflanzung von Obst- und Futterbäumen und von Bambus,
 - Futterbau an Terrassenabhängen,
 - Errichtung von Küchengärten und Obstanlagen,
 - Aufzucht von Kücken,
 - Bau von Latrinen und rauchfreien Kochherden.
 - Bau und Verbesserung von Wasserplätzen und Kleinbewässerungen.

b. Resultate

- Nebst den unter "Supply and Marketing" erwähnten Verteilaktionen, welche mehrheitlich über das Tuki-System bewältigt wurden, sind folgende Leistungen erwähnenswert:
 - Errichtung von 3500 Latrinen in 40 Gemeinden
 - Bau von 300 rauchfreien Kochherden
 - 142 Wasserplätze neu gebaut und 488 repariert
- Bis jetzt haben 160 Bauern ein Training absolviert;
- von den momentan 82 tätigen Tukis werden ca. 4000 Haushalte in 40 Gemeinden betreut.

c. Probleme

- Anfänglich stiess das unkonventionelle Extensionsprogramm bei den offiziellen Stellen auf viel Skepsis. Die damit erzielten - für nepalesische Verhältnisse ungewohnten - Erfolge haben indessen bereits viele Zweifler überzeugen können. Bis jetzt steht das Tuki-System allerdings noch einzig da; eine Integration in die bestehende Extensions-Organisation muss noch erarbeitet werden.
- Das gewählte System (Ausbildung und Beratung) ist personalintensiv und erfordert ein hohes Mass an Motivation. Von Seiten der Bauern ist diese vorhanden. Ob sie beim Beratungsdienst aufrechterhalten werden kann, wird die Zukunft zeigen.

- Die folgende Tatsache gibt zwar dem Projekt grosse Probleme auf, ist andererseits der vielleicht grösste Erfolgsausweis, der dem IHDP ausgestellt werden kann:
Während in den ersten Jahren die Demonstrations- und Aufklärungsarbeit - kurz der "Verkauf" der Innovationen - eine mühsame und oft frustrierende Tätigkeit war, ist heute die Nachfrage der Basis nach Projektleistungen so gross, dass das IHDP Mühe hat, alle Bedürfnisse zu befriedigen. Falls sich das Projekt nicht enorm anstrengt, wird es vom Stein, den es ins Rollen gebracht hat, überfahren werden. Ein grosser Erfolg, aber auch eine grosse Herausforderung!

Mobiler Veterinärdienst

a. Ziele

- Da eine Vermehrung des Grossviehbestandes nach wie vor nicht in Frage kommt (noch fehlende Futterbasis), hat die Verbesserung der Tiergesundheit eine grosse Bedeutung.
- Mittels mobiler Equipen werden Impfkampagnen durchgeführt, Seuchen bekämpft und Daten über die Tierpopulation gesammelt. Gleichzeitig werden die Bauern in Tiergesundheit unterrichtet.

b. Resultate

- Veterinärhilfe in 36 Gemeinden mit 7000 Haushalten (Behandlung, Impfung). Pro Jahr wird eine Gemeinde 3-4 mal bedient;
- Schnellkurse über Tiergesundheit und -hygiene;
- Die von den mobilen Veterinärequipen geleistete Arbeit hat dem Projekt sehr viel "goodwill" eingetragen.
- Ausbildung von 13 Vaccinatoren.

B. Forstwirtschaft und Erosionsschutz (1 Schweizer Mitarbeiter)

a. Ziele

- Demarkation von 100 km Länge. Mit der Demarkation wird der Wald rechtsgültig ausgeschieden und damit geschützt.
- Weitere Aufforstung von 300 ha.
- Ausbildung von "Forest Guards" und "Panchayat Forestry Foremen".
- Ausführung von Wildbachverbauungen und von Erosionsschutzmassnahmen entlang der Lamosangu-Jiri-Strasse (in Zusammenarbeit mit dem Strassenprojekt).

- 13 -

- Weitere Versuche zur Herstellung von Holzkohle in grösserem Ausmass.

b. Resultate

- Bis jetzt wurden 330 ha (570'000 Bäume) aufgeforstet.
- 120 km Demarkation in 5 Gemeinden.
- Erosionsschutzmassnahmen für 36 ha Kulturland und Böschungsschutz auf den ersten 30 km der Strasse.
- Ausbildung von 58 "Forest Guards" abgeschlossen.
- Wirtschaftsplan für den grössten Waldbestand des Projektgebiets.

c. Probleme

- Das Aufforstungsprogramm lief nur gegen einen gewissen Widerstand der Bevölkerung an. Obwohl mit dieser Massnahme das freie Weiderecht eingeschränkt wird, ist es mittlerweile gelungen, einen grossen Teil dieses Widerstandes abzubauen. Viele Bauern stehen heute dem Schutz des Waldes positiv gegenüber und haben erkannt, welche Vorteile ihnen Massnahmen wie Aufforstung und Demarkation bringen.
- Andere Langfristprogramme, wie Bachverbauungen oder Holzkohleproduktion sind vom einfachen Bauer noch schwer zu verstehen und wirtschaftlich schwierig zu begründen.

C. Erziehung (2 Schweizer Mitarbeiter)

a. Ziele

- Verbesserung der formalen Erziehung (v.a. Primarschulstufe) im Projektgebiet durch Lehrerweiterbildung und Mithilfe bei Bau und Ausrüstung von Schulhäusern.
- Erwachsenenbildung: Durchführung von Alphabetisierungskursen; Schaffung eines "literate environment"; Herausgabe einer Projektzeitung.
- Mithilfe bei der Behebung des Mangels an mittleren Kadern durch Vergabe von Stipendien an Studenten aus der Projektregion.
- In Zusammenarbeit mit den anderen Sektoren: Vermittlung nützlicher Kenntnisse und des Rüstzeuges für die Betreuung von Familie und Haushalt, Verbesserung der Einkommens- und Lebensbedingungen und zur Teilnahme am öffentlichen Leben (z.B. Frauenbildungsprogramme).

b. Resultate

- 33 Schulen in 17 Gemeinden erhielten Projektunterstützung (Dächer, Mobiliar, Latrinen).
- 96 Bewohner der Projektregion absolvieren bisher die Alphabetisierungskurse.
- Vergabe von Stipendien: 38 Lehrer, 8 Landwirtschaftstechniker, 12 Bauführer, 4 Pfleger/Krankenschwestern, 6 Forstwarte. Ein Grossteil dieser Leute hat des Studium abgeschlossen und ist heute im Projekt tätig.
- Die Projektzeitung erscheint monatlich und die Auflage beträgt heute bereits 2000 Exemplare.
- In den meisten Gemeinden der Region wurden Anschlagbretter aufgestellt, welche regelmässig mit Regierungs- und Projektmitteilungen sowie andern nützlichen Angaben bedient werden.

c. Probleme

- Ein Ziel, das äusserst schwierig zu erreichen scheint, ist die Hebung der Qualität der Lehrkräfte.
- Offen ist ebenfalls die Frage, mit welcher Strategie die genannten Bildungsprogramme auch den marginalen Schichten vermittelt werden können (z.B. Kinder der ärmsten Bauern, Frauen).
- Im Rahmen des "literate environment"-Programmes ist der Versuch, im Projektgebiet Tageszeitungen zu propagieren, auf wenig Interesse gestossen.
- Beim Bau von Schulhäusern wird die Mithilfe des Projekts von Fronarbeitsleistungen der Bevölkerung abhängig gemacht. Diese Leistung wird nur ungern erbracht. Auch die Tatsache, dass in andern Sektoren (z.B. Wasserversorgungen) diesbezüglich eine grössere Bereitschaft vorhanden ist, zeigt, dass der Bildungsgedanke noch wenig verwurzelt ist.

D. Gesundheitsdienst (2 Schweizer Mitarbeiter)

a. Ziel

- Das Hauptziel des Gesundheitswesens besteht auf der einen Seite darin, Krankheiten und Fehlernährung zu verhindern (Immunisierung, Hygiene, Verwendung von Nahrungsmitteln, Familienplanung, etc) und auf der andern Seite, auftretende Krankheiten zu kurieren. Um dieses Ziel zu erreichen, konzentriert man sich auf folgende Aktionspakete:
 - Mithilfe bei Massnahmen zur Verbesserung der Wirksamkeit der bestehenden und noch zu schaffenden Gesundheitsdienste ("Integrated Health Posts", Organisation der Versorgung mit Medikamenten, Notfalldienst bei Seuchen etc);
 - Aufbau eines "Training-Extension-Follow up" (TEF)-Systems für den Gesundheitsdienst, Ausbildung von "rural health workers". Aufklärungs- und Motivationsarbeit.

b. Resultate

- In Dandapakhar wurde bereits bei Projektbeginn ein "Health Post" aufgebaut, der sich bald des grossen Patientenstroms kaum mehr erwehren konnte. Täglich werden die Dienste des Gesundheitspostens von 60-100 Kranken beansprucht. Dies hängt vor allem auch damit zusammen, dass der Ausbau eines dichteren Netzes von "Health Posts" in den Hügelgebieten nur zögernd vorankommt.

c. Probleme

- Die im Gesundheitsposten in Dandapakhar eingesetzte Krankenschwester/Hebamme war durch die grosse Patientenzahl vor allem im kurativen Bereich absorbiert. Die Arbeit in der Präventivmedizin kam etwas zu kurz.
- Das neue Konzept der Arbeit des IHDP im Gesundheitswesen sieht daher kein direktes Engagement eines Schweizer Mitarbeiters in einem einzelnen "Health Post" mehr vor, sondern man konzentriert sich auf die Extensionsarbeit, auf die Ausbildung von medizinischem und paramedizinischem Personal sowie auf den institutionellen Ausbau des gesamten Gesundheitswesens im Projektgebiet.

E. Wasserwirtschaft und Energie (1 Schweizer Mitarbeiter)

a. Ziele

- Technische Beratung bei der Erstellung und beim Unterhalt von Trinkwasserversorgungen. Abklärung neuer Vorhaben. Enge Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsdienst.
- Projektierung von Bewässerungsanlagen. Technische Beratung bei Bau und Unterhalt. Unterricht im ökonomischen Umgang mit dem Wasser.
- Versuche mit holzsparenden und raucharmen Öfen. Daneben: Sonnen- und Windenergie, Biogas.
- Sammeln von meteorologischen Daten.

b. Resultate

- 5 mittlere und kleinere Bewässerungsprojekte (900 ha) wurden ausgeführt.
- 7 Trinkwasserversorgungen für ca. 4000 Einwohner wurden mit Unterstützung des Projekts gebaut.
- Mitwirkung beim Tuki-Programm: rauchfreie Kochherde, Wasserplätze.
- Seit 2 Jahren ist eine Biogas-Versuchsanlage in Betrieb, welche die Kantine mit Energie beliefert.

c. Probleme

- Obwohl das Projekt Bewässerungs- und Trinkwasservorhaben massgeblich unterstützt (Material, Know-how), wird von den zukünftigen Nutzniessern eine grosse Eigenleistung in Form von Arbeit verlangt. Nach gewissen Anfangsschwierigkeiten ist heute die Bereitschaft der Bevölkerung gewachsen. Wasser geniesst eine hohe Priorität! Momentan besteht das Hauptproblem im Mangel an geschultem Personal. Die Anfragen häufen sich derart, dass ihnen das Projekt kaum noch gewachsen ist.

F. Kleinindustrie und Heimarbeit (1 Schweizer Mitarbeiter)

a. Ziele

- Studium des bestehenden Kreditsystems. Zusammenarbeit mit der Agricultural Development Bank. Nach Möglichkeit: Liberalisierung der Kreditbedingungen.
- Gewährung der Rohmaterialversorgung.
- Zusammenschluss der im IHDP beschäftigten Zimmerleute und Schreiner zu einer privaten Arbeitsgemeinschaft.

- Ermutigung zur Gründung von lokalen Kleinfirmen für den Bau von Zubringerstrassen und Wasserfassungen.
- Fortführung des Webunterrichtes.
- Auswertung der Studie über die Steinbrüche und gegebenenfalls Ausarbeiten von Massnahmen für eine rationelle Ausbeutung und Vermarktung.
- Verkauf von Alteisen an die lokalen Schmiede.
- Tourismus: Ausarbeiten einer entsprechenden Politik.

b. Resultate

- 40 Absolventen von Textilarbeiterkursen.
- Mithilfe bei der Vermarktung von Jiri-Handwerksarbeiten.
- Mehrere Tonnen Alteisen wurden bisher an die lokalen Schmiede vermittelt. Durch Ausschaltung der Mittelsmänner kommt so das Rohmaterial mind. 50 % billiger zu stehen (eine Voraussetzung für das Überleben des lokalen Schmiedegewerbes).
- Konservierungsversuche mit Obst und Gemüse.

c. Probleme

- Infolge Personalmangels ist dieser Sektor bisher vernachlässigt worden. Bis zum Abschluss des Strassenbaus sollten aber viele neue Arbeitsplätze geschaffen werden (Begründung s.oben). Die Strasse dient jetzt als Puffer auf dem Arbeitsmarkt.

Durch die Schaffung einer vollen Expertenstelle auf Anfang 1979 ist der hohen Bedeutung dieses Sektors Rechnung getragen worden. Spezialisten auf verschiedenen Gebieten sollen kurzzeitig ebenfalls zum Einsatz kommen.

G. Bauwesen (1. ev. 2 Schweizer Mitarbeiter (davon 1 Automechaniker))

a. Ziele

- Erstellung der Projekthauten: Nursery Kirantichap, Trainingsgebäude im Kabregebiet, rattsicherer Ausbau der Lagerhäuser in Dandapakhar und Bonch, Gesundheitszentrum in Charikot, Hilfe beim Bau von Schulhäusern und Latrinen, Personalunterkunft im Dolakha District, Zimmerei im Dolakha Gebiet.
- Unterhalt der Projektgebäude in Dankapakhar.

- 18 -

- Herstellung von Möbeln für die Unterkünfte der nepalischen Projektmitarbeiter.
- Herstellung von Prototypen für den Sektor Kleinindustrie und Heimarbeit.
- Unterhalt der Projektfahrzeuge.

b. Resultate

Wir wollen nicht auf die für das Projekt erstellten Bauten eingehen, sondern nur die Tatsache herausstreichen, dass dieser Sektor eine wichtige Dienstleistungsfunktion für das gesamte Projekt erfüllt hat und auch in Zukunft erfüllen muss; insbesondere werden für die Gebiete "village technology" und "small scale and cottage industry" vermehrt Beiträge zu leisten sein.

H. Strassenbau (5, eventuell 6 bis 7 Schweizer Mitarbeiter)

Der Strassenbau soll weitergeführt werden, allerdings etwas langsamer als im bisher geplanten Rahmen. Es soll noch umweltbewusster und auf den letzten 40 km mit lokalen Kleinstunternehmern gebaut werden. Das beschert den ohnehin schon stark ausgelasteten Ingenieuren weitere Arbeit.

Technisch wird der Strassenbau durch die schweizerische Firma SIGNAT betreut, welche einen Beratungsauftrag des nepalischen Strassenbaudepartementes hat. Die im Strassenbau eingesetzten schweizerischen Mitarbeiter sind technisch der SIGNAT AG und administrativ der SATA unterstellt.

Im Rahmen dieses Antrages sind die Saläre der schweizerischen Strassenbaumitarbeiter zu finanzieren. Darüberhinaus werden mit dem vorliegenden Antrag noch Ausgaben (Crössenordnung Fr. 40'000.- pro Jahr) für den Strassenbau abgedeckt, die für eine speditive Abwicklung der Arbeiten unbedingt nötig sind (z.B. Kauf von sofortbenötigten Ersatzteilen (die nepalische Administration braucht dafür erfahrungsgemäss mehrere Monate), Anstellung von einheimischem Fachpersonal, Spezialaufträge, etc).

Der ursprünglich als einfache Güterstrasse geplante Verkehrsweg hat heute schon eine weit grössere Bedeutung erlangt (Ausbeutung von Magnesitminen, Tourismus). Der Erosionsschutz erhält erheblich mehr Aufmerksamkeit. In diesem Zusammenhang sollen auch Belagsversuche durchgeführt werden. Infolge solcher zusätzlicher Aufgabestellungen (insbesondere im Bereich der Erosion) und infolge einer gewissen Teuerung wird zurzeit die Frage der Bereitstellung zusätzlicher Mittel für den Strassenbau diskutiert. Dabei wäre mit Nepal ein neuer Vertrag auszuhandeln. Auch die Aufgaben von SIGNAT müssten neu definiert werden.

Das "World Food Programme" (FAO): Um den lokalen Nahrungsmittelmarkt zu entlasten und allfällige Preistreibereien zu verhüten, haben die Strassenarbeiter Gelegenheit, verbilligte Lebensmittel aus dem "World Food Programme" (WFP) zu kaufen. Dieses Programm funktioniert nicht immer befriedigend. Vor allem die logistischen Probleme erweisen sich als wahre Knacknüsse. Es sind momentan Bestrebungen im Gange, das bis jetzt vom nepalischen Leiter des IHDP ausgeübte Management dieses WFP-Vorhabens einer eigens dazu ernannten Persönlichkeit zu übertragen.

Wenn wir nach diesem summarischen Einblick in die Arbeiten des IHDP versuchen, die wichtigste Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit in einem Regionalentwicklungsprojekt herauszukristallisieren, so würden wir diese Voraussetzung wie folgt charakterisieren: ein solches Projekt braucht in erster Linie Mitarbeiter, die in der Lage sind, dem andern zuzuhören, voll auf ihn einzugehen, ihm geöffnet sein, an die Möglichkeiten des andern zu glauben. Weiter muss der Mitarbeiter Mut, Glauben an die eigene Ueberzeugung, Vertrauen etc. etc. besitzen. Auf einen Nenner gebracht: IHDP's brauchen "menschliche" Mitarbeiter, wenn Sie bestehen wollen.

4. Budget (1.7.1979 - 30.6.1981)

- | | | |
|----|---|------------------|
| 10 | Kosten für Mitarbeiter :
(1 Projektleiter, Fachmit-
arbeiter: Landwirtschaft 3, Erziehung,
2, Forstwesen 1, Gesundheit 2, Wasser-
bewirtschaftung und Energie 1, Klein-
industrie und Handwerk 1, Engineering
2, Strassenbau, Sekretariat, Public
Relations etc) | |
| | Externe Fachberater (inkl. Kosten für
Detailstudien u. Forschungsaufträge) | Fr. 3'940'000.-- |
| 30 | Stipendien im Ausland (inkl. Indien)
(72 Mannmonate) | Fr. 110'000.-- |
| 40 | Materialeinkauf in der Schweiz oder
in einem Drittland (Wasserröhren,
Samen, Werkzeuge, Fahrzeuge (inkl.
Lastwagen), Motorräder, Pflanzenma-
terial, Demonstrationsmaterial, Klein-
maschinen, Ausrüstungsgegenstände, etc) | Fr. 480'000.-- |
| 50 | Materialeinkauf im Entwicklungsland
(landwirtschaftliche Produktionsmit-
tel, Werkzeuge etc) | Fr. 420'000.-- |

60	Bauten (Schulhäuser, Lagerhäuser, Erosionsschutzbauten, Aufforstungen, Bewässerungskanäle, Wasserversorgungen etc).	Fr. 540'000.--
70	Betriebskosten (Transport, lokales Personal, Mieten etc)	Fr. 510'000.--
	Total	Fr. 6'000'000.-- =====

5. Verantwortliche Institution

Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe.

6. Würdigung

Das Projekt entspricht unseren Kriterien:

- Der Schwerpunkt Nepal zählt zu den 25 ärmsten Ländern der Welt.
- Das Projektgebiet - wie die ganze Hügelregion Nepals - wurde in der Vergangenheit vernachlässigt.
- Das integrierte Projekt umfasst die wirtschaftlich und sozial wichtigen Bereiche. Die lokale Initiative wird kräftig gefördert. Den am meisten benachteiligten Bevölkerungsschichten gilt ein besonderes Augenmerk.
- Die Aktionen sind mit der lokalen Administration koordiniert und werden - soweit möglich - in deren Programm eingeschmolzen.

Die bisherige Projektarbeit kann mit "erfolgreich" charakterisiert werden. Die gewonnenen Erfahrungen machen auch deutlich, dass ein Grossteil der Entwicklungsprobleme nur mit derart konzipierten Projekten gelöst werden kann. Solche Projekte sind aber sehr anspruchsvoll und stellen hohe Anforderungen an alle daran beteiligten Mitarbeiter.

7. Rücksprache mit interessierten Dienststellen

Bundesamt für Aussenwirtschaft:	einverstanden
Eidgenössische Finanzverwaltung:	einverstanden
Bundesamt für Landwirtschaft:	einverstanden

8. Antrag

Aufgrund der vorangegangenen Ausführungen beantragen wir, für das Regionalentwicklungsprojekt in Ostnepal einen Betrag von

Fr. 6'000'000.--

zu bewilligen. Die Beitragsleistung erfolgt zulasten des Rahmenkredites über die Weiterführung der technischen Zusammenarbeit und Finanzhilfe mit Entwicklungsländern gemäss Bundesbeschluss vom 21. Juni 1978. Die sich aus dieser Verpflichtung ergebenden Zahlungen sind zulasten des Voranschlagskredites, Rubrik 202.493.01/1 vorzunehmen.

September 1979 (Botschaft)
Eidgenössisches Departement, Mitbericht vom 2. September 1979 (Zustimmung)
Eidgenössisches Departement, Mitbericht vom 21. September 1979
(Zustimmung)

- 1982
- 1981
- 1980
- 1979
- 1978
- 1977
- 1976
- 1975
- 1974
- 1973
- 1972
- 1971
- 1970
- 1969
- 1968
- 1967
- 1966
- 1965
- 1964
- 1963
- 1962
- 1961
- 1960
- 1959
- 1958
- 1957
- 1956
- 1955
- 1954
- 1953
- 1952
- 1951
- 1950
- 1949
- 1948
- 1947
- 1946
- 1945
- 1944
- 1943
- 1942
- 1941
- 1940
- 1939
- 1938
- 1937
- 1936
- 1935
- 1934
- 1933
- 1932
- 1931
- 1930
- 1929
- 1928
- 1927
- 1926
- 1925
- 1924
- 1923
- 1922
- 1921
- 1920
- 1919
- 1918
- 1917
- 1916
- 1915
- 1914
- 1913
- 1912
- 1911
- 1910
- 1909
- 1908
- 1907
- 1906
- 1905
- 1904
- 1903
- 1902
- 1901
- 1900

Eidgenössisches Departement
für auswärtige Angelegenheiten

Pierre Aubert
(Bundesrat)

Für besseren Auszug,
der Protokollführer:
S. Aubert